

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Die Idee der Einführung des Präsidentenamtes in der UdSSR ist Anfang Februar auf dem ZK-Plenum gleichzeitig mit dem Vorschlag formuliert worden, dem Mehrparteiensystem grünes Licht zu geben und den Artikel aus der Verfassung zu streichen, in dem die Führungsrolle der KPdSU festgeschrieben wurde.

Die Öffentlichkeit billigte diese Idee, wovon zahlreiche Leserbriefbezeugen. Mit dem Präsidenten wird die Festigung des Mechanismus der Macht verbunden, der in letzter Zeit ziemlich zerrüttet ist. Laut werden aber Warnstimmen, darunter auch im Deputiertenkongress, Einwände werden allerdings nicht gegen die Einführung des Präsidentenamtes schlechthin, sondern vielmehr gegen Formen und Termine der Realisierung dieser Idee erhoben.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR — der gewählte „Kollektialpräsident“ des Landes — sprach sich für die schnellstmögliche Einberufung eines außerordentlichen Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR aus, auf dem die Verfassung entsprechend geändert und der Präsident gewählt wird.

Die Opponenten schlagen zum einen vor, den Präsidenten bei allgemeiner Wahl durch die ganze Bevölkerung zu wählen, und zum anderen, diese Frage bis zur Erörterung in den Parlamenten der Unionsrepubliken nicht zu behandeln.

Was die Kandidatur des Präsidenten betrifft, hat der gegenwärtige Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, nach Auffassung der meisten Beobachter keine reale Alternative. Zugleich hat er selber im Parlament gesagt, er wisse nicht, ob er in die Liste der Bewerber aufgenommen werde.

Zum Gesetzentwurf über die Einführung des Präsidentenamtes referierte auf der Tagung der angesehenen sowjetische Jurist W. Kudrjawzew, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Bei der Debatte zu den von Akademikern W. Kudrjawzew begründeten Vorschlägen für die Einführung des Präsidentenamtes deutete sich von Anfang an eine Polarisierung der Standpunkte an.

Viele Redner beführworteten ohne nennenswerte Vorbehalte sowohl die konzipierte Struktur von Präsidentenamt als auch die Idee, den Staatschef für die erste Amtszeit auf dem Kongress der Volksdeputierten der UdSSR zu wählen.

Die Notwendigkeit des Präsidentenamtes wurde vom Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU A. N. Jakowlew ausführlich begründet. Er verwies darauf, daß die kollektive Macht bei vielen Pluspunkten dennoch „unweigerlich zum Abbau der Dynamik führt, die Ar-

betsprozesse und die Kriterien für deren Bewertung in gewissen Maße bürokratisiert und die Verantwortung verwischt.“ Wir haben zwar ein Organ, das den Staatschef kontrollieren soll, jedoch noch keinen Staatschef. Als solcher kann nicht der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR fungieren, denn dessen Vollmachten sind zu sehr eingengt“, fuhr A. N. Jakowlew fort. Nicht zu übersehen sei ein Widerspruch zwischen der Notwendigkeit, die Umgestaltung zu beschleunigen, und den geschwächten Leitungssystemen auf allen Ebenen, insbesondere der Zentralgewalt, sagte er.

Der Kongreß müsse Anfang März abgehalten werden, da die Einführung des Präsidialsystems nicht aufgeschoben werden darf, meinte der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Deputierte J. Wellchow. Ohne dies könne man heute unmöglich die äußere und innere Sicherheit des Landes und die Stabilität der Gesetzgebung gewährleisten und eine Wirtschaftsreform durchführen.

Ein Unterpfand der Einheit der Föderation ist nach Ansicht des Ersten Sekretärs des ZK der KP Armeniens, S. Arutjunjan, die Schaffung eines Präsidentenamtes. „In der gegenwärtigen komplizierten Situation ist eine Macht, die so rasch und entschlossen handeln fähig ist, um die legitimen Rechte der Menschen aller Nationalitäten zu schützen“, unterstrich er. „Eine Verzögerung seiner Einführung kann die Gesellschaft endgültig ins Wanken bringen. Es handelt sich dabei nicht um eine starke Hand“, sondern um eine starke Exekutivgewalt, die vor Volk und Gesetz verantwortlich ist.“ S. Arutjunjan unterstützte den Vorschlag über die schnellste Durchführung des Kongresses. Dafür sprachen sich auch viele Parlamentsmitglieder aus.

Zugleich machen aber mehrere Deputierte, die die Idee der Einführung des Präsidentenamtes nicht ablehnen, dies jedoch von der Erfüllung einer Reihe von wesentlichen Bedingungen abhängig. So ist etwa S. Stankewitsch, wissenschaftlicher Mitarbeiter eines der Moskauer Forschungsinstitute, überzeugt, daß die Bestätigung dieses Amtes nur dann möglich sei, wenn ein starkes Parlament vorhanden sein wird. Der Leningrader Jurist A. Sobtschak äußerte sich ebenfalls gegen den Gesetzentwurf. Nach seinen Worten muß vor Einführung des Präsidentenamtes eine neue Verfassung des Landes eingeführt werden, in der die neue nationalstaatliche Struktur des Landes festgehalten sein würde. Anstelle der Wahl eines Präsidenten sollten jetzt nach Auffassung von A. Sobtschak die Vollmach-

ten des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR erweitert werden, der heute praktisch die Funktion eines Parlamentsvorsitzenden erfüllt.

Eine besondere Haltung hat die Gruppe der Abgeordneten aus den Ostseerepubliken — Mitglieder der Volksfronten und von Saiguds — eingenommen. Sie erklärten, daß sie an der Gestaltung neuer Machtinstanzen nicht teilnehmen werden, da sich ihre Vollmachten angeblich „vorwiegend auf die Vorbereitung der Verhandlungen“ über „Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit“ Lettlands, Litauens und Estlands beschränken. Ihre Teilnahme an der Abstimmung haben durch mehrere Vorbehalte auch die Abgeordneten Georgiens bedingt.

Insgesamt hatten in der Vormittagssitzung am 27. Februar 26 Personen das Wort ergriffen.

Die Diskussion über die Einführung des Präsidentenamtes in der UdSSR ist auf der Nachmittagssitzung des Obersten Sowjets fortgesetzt worden. Zur Idee der Einführung der Präsidentschaft gab es keine Einwände. Über die Wege ihrer Realisierung wurden jedoch verschiedene Meinungen geäußert.

Die meisten Deputierten sind überzeugt, daß die möglichst baldige Einführung der Präsidentschaft im Lande notwendig ist. Typisch war in diesem Zusammenhang die Rede des Deputierten aus Udmurtien N. Enkwer, der die These begründete, daß der Präsident zur Einhaltung der Gesetze, auf denen die Demokratie beruht, beitragen wird.

Eine Reihe von Deputierten, in erster Linie die Anhänger der überregionalen Deputiertengruppe, machte die Einführung der Präsidentschaft von der Erfüllung einer Reihe von wesentlichen Bedingungen abhängig. So meinte J. Boldyrew aus Leningrad, daß das Präsidentenamt nur mit der Einwilligung der Obersten Sowjets aller Unionsrepubliken bestätigt werden kann.

M. S. Gorbatschow, der den Verlauf der Diskussionen zusammenfaßte, betonte unter anderem, die Frage der Einführung der präsidentiellen Regierungsform in der UdSSR sei „eine kardinale Frage des Umgestaltungsprozesses“.

Der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR zog ein Fazit der Diskussion über dieses Problem im sowjetischen Parlament und erklärte: „Die Institution der Präsidentschaft ist notwendig, um den Umgestaltungsprozeß fortzusetzen, und die Reformen voranzubringen und zu beschleunigen, um die Demokratie zu schützen, um die revolutionären Umwandlungen unserer Föderation effektiv zu fördern, ohne die die Perestrojka keine Fortschritt-

machen wird, und angesichts der Tatsache, daß wir real dem Kreuz nicht nur der Zunahme des Meinungspluralismus, sondern auch einem politischen Pluralismus entgegenstreiten.“

„Das Leben hat uns vor die Notwendigkeit gestellt, die Kräfte in den höchsten Machttagen gründlich umzugruppieren. Die Mechanismen der Exekutivmacht müssen verstärkt werden, damit die Gesetze funktionieren“, unterstrich M. S. Gorbatschow.

M. S. Gorbatschow kritisierte scharf diejenigen, die die Frage der Präsidentschaft unter verschiedenen Vorwänden torpedieren möchten, in erster Linie die überregionale Deputiertengruppe. Dies sei eine „Opposition, die sich formiert hat“, betonte er.

„Diejenigen, die noch vor drei—vier Wochen aus voller Lunge für einen Präsidenten geschrien haben“, so M. S. Gorbatschow, möchten heute die Idee suggerieren, die Einführung des Instituts der Präsidentschaft sei ein Weg zur Diktatur, ein Weg, um die Demokratie und die Umgestaltung abzuwürgen und sie zu begraben.

Nur derjenige könne heute für einen Aufschub der wichtigsten Fragen plädieren, „der verhindern will, daß sich die Situation doch zum Besseren wendet“, erklärte M. S. Gorbatschow.

Einige Mitglieder der überregionalen Gruppe möchten alle davon überzeugen, daß die Ursache in einer unfähigen Führung des Landes liegt, sagte M. S. Gorbatschow. „Das alles sind Schläge gegen ein und dasselbe Ziel, und zwar koordinierte und zielgerichtete Schläge“, betonte er.

„Trotz der Aufrufe zur Konsolidierung im Interesse der Umgestaltung ist eine Abgrenzung im Gange, sie ist in der Partei, im ZK der KPdSU und auch hier, im Obersten Sowjet, zu spüren. Das ist keine Tragödie, das ist Realität.“

Als „billige Demagogie“ bewertete M. S. Gorbatschow die Anspielungen eines der Deputierten, Michail Gorbatschow brauche persönlich die präsidentiale Macht. Wie er sagte, hatte er selbst mit dem Gedanken gespielt, seine Kandidatur für den Posten des Präsidenten nicht aufzustellen. Diesen Gedanken habe er jedoch sofort abgelehnt. „Dies wäre eine Feilheit gewesen“, erklärte M. S. Gorbatschow.

Anschließend billigte der Oberste Sowjet in namentlicher Abstimmung den Vorschlag über die Einführung des Präsidentenamtes in der UdSSR. Dafür gaben 347 Deputierte ihre Stimmen ab. Gegen den Vorschlag stimmten 24 Deputierte, 43 Parlamentarier enthielten sich der Stimme. Mit einer Stimmenmehrheit

Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR Über die Einführung des Amtes des UdSSR-Präsidenten und die Eintragung der entsprechenden Änderungen in die Verfassung (das Grundgesetz) der UdSSR

Der Oberste Sowjet der UdSSR beschließt: 1. Es wird für notwendig erachtet, das Amt des Präsidenten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken einzuführen. 2. Der Entwurf des Gesetzes über die Einführung des Amtes des UdSSR-Präsidenten und über die Eintragung der entsprechenden Änderungen und Ergänzungen in die Verfassung (das Grundgesetz) der UdSSR wird als Ganzes bestätigt. 3. Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR wird gemeinsam mit den Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR und den ständigen Kommissionen der Kammern beauftragt, den Entwurf des genannten Gesetzes unter Berücksichtigung der auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR gemachten Vorschläge und Bemerkungen nachzuarbeiten. Der präzierte Gesetzentwurf ist in der Presse zu veröffentlichen. 4. Der Entwurf des Gesetzes über die Einführung des Amtes des UdSSR-Präsidenten und über die Eintragung der entsprechenden Änderungen und Ergänzungen in die Verfassung (das Grundgesetz) der UdSSR ist dem außerordentlichen dritten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR zur Erörterung vorzulegen.

Vorsitzender des Obersten Sowjets der UdSSR M. GORBATSCHOW Moskau, Kreml, 27. Februar 1990

Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR Über die Einberufung des außerordentlichen dritten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR

Der Oberste Sowjet der UdSSR beschließt: den außerordentlichen dritten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR am 12. März 1990 in Moskau einzuberufen. Vorsitzender des Obersten Sowjets der UdSSR M. GORBATSCHOW Moskau, Kreml, 27. Februar 1990

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Ökonomie und Moral sind untrennbar — das betonen die Teilnehmer der Sitzung des Präsidiums des Ministerrats der Kasachischen SSR bei der Erörterung des Standes der Erfüllung der früher vorgesehenen Maßnahmen zum Umweltschutz vor Verschmutzung durch industrielle Schadstoffemissionen der Betriebe des Ministeriums für Mineraldüngerproduktion und des Ministeriums für Chemieindustrie der UdSSR in den Gebieten Aktjubinck, Dshambul und Tschimkent.

Es wurden entwickelt und werden realisiert die komplexen Programme „Ökologie“ — für die nächsten Jahre und die Perspektive — werden die Schadstoffemissionen verringert und weitere Reinigungsanlagen ihrer Bestimmung übergeben. Wie jedoch auf der Sitzung unterstrichen wurde, ist das heute ganz und gar unzureichend. Die Umorientierung der Ökonomie auf den sozialen Bereich fordert eine energische Lösung der ökologischen Probleme, ohne das die körperliche und moralische Gesundheit der Gesellschaft unmöglich ist.

Einer scharfen Kritik wurden die Leiter der Produktionsvereinigung „Chimprom“, der Phosphor- und der Superphosphatbetriebe, der staatlichen Produktionsvereinigung für phosphorhaltige Düngemittel „Phosphor“ unterzogen, deren Betriebe die hauptsächlichsten Umweltschmutzer nicht nur in der Stadt, sondern auch im Gebiet Dshambul sind. Unzulässig zögernd werden die Maßnahmen zur Gesundung der Atmosphäre eingeleitet. Die Realisierung der meisten geplanten Umweltschutzmaßnahmen ist praktisch untergraben worden.

Gespannt bleibt die ökologische Situation in den Gebieten Aktjubinck und Tschimkent. Das Staatliche Komitee für Umweltschutz, das Ministerium für Gesundheitswesen, das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee und die Gebietsexekutivkomitees finden sich mit den zahlreichen Verstößen gegen die technologische Disziplin in den Chemiebetrieben ab. Die entsprechenden Organe müssen gemeinsam mit den Exekutivkomitees der örtlichen Sowjets im Interesse des Gesundheitsschutzes der Bevölkerung und der Umwelt die ihnen eingeräumten Rechte vollständiger nutzen und entsprechende Maßnahmen bis hin zur Stilllegung der Betriebe ergreifen, die sich gegen die Ökologie verstoßen. Der Ministerrat bewertete die Arbeit der Gebietsexekutivkomitees Dshambul, Tschimkent und Aktjubinck in diesem Aspekt als unzufriedenstellend. Es wurden die Erklärungen der Leiter von Betrieben und Vereinigungen sowie der staatlichen Vereinigung „Agrochim“ über die Realisierung sofortiger Umweltschutzmaßnahmen zur Kenntnis genommen. (KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ein Vertrag über den Bau gemeinsamer Betriebe ist vor kurzem zwischen der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung

„Kurdal“ Gebiet Dshambul, und einigen Betrieben aus der VR China unterzeichnet worden. Laut Vertrag wird beabsichtigt, im Rayon Kurdal ein Fleischkombinat, eine Asbestschleifer- und Dachziegelfabrik und später auch einen gemeinsamen Betrieb für den Bau von Radiogeräten und Mikrokalculatoren zu errichten.



Unser Bild: Die Automatenreherin Natalia Stepanowa arbeitet im Alma-Ataer Betrieb „Porschen“ noch nicht lange. Ihre Kollegen in der Kolbenabteilung heben ihren Fleiß sowie das Vermögen hervor, sich rasch zahlreiche Berufserfolge anzueignen. Sie sind überzeugt: Natalia wird unbedingt eine vortreffliche Spezialistin abgeben. Foto: Juri Weidmann

„Prawitelstwenny Westnik“ zur nationalen Frage

Die Bildung eines Staatlichen Komitees für nationale Fragen ist in einem Gesetzentwurf vorgesehen, den der Ministerrat der UdSSR dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Erörterung auf seiner dritten Tagung vorgelegt hat. Zum Wirkungsbereich dieses neuen staatlichen Organs sollen die Vervollkommnung der nationalstaatlichen Struktur, Hebung des rechtlichen Status der nationalen Autonomie, die Wiederherstellung der Rechte der Völker gehören, die in den Zielen der Stalinschen Willkür-Pressionen ausgesetzt waren. Das erklärte A. Smirnow, Abteilungsleiter im Büro des Ministerrats der UdSSR, in einem von der Wochenschrift „Prawitelstwenny Westnik“ (Regierungsbote) am 28. Februar veröffentlichten Interview. Hierher können auch Fragen des Schutzes und der Weiterentwicklung der nationalen Eigenart und Kultur der kleinen Völker sowie Völkerschaften gezählt werden, die entweder keine nationalterritorialen Gebilde besitzen oder außerhalb derselben leben. Heute sind dies etwa 60 Millionen Menschen, ein Fünftel der Landesbevölkerung. Darunter sind zwei Millionen Deutsche, 1,1 Million Polen, 440 000 Koreaner, 380 000 Bulgaren, 360 000 Griechen, 270 000 Krimtataren, 210 000 Mesched-Türken und 153 000 Kurden. Nach den Worten A. Smirnows werden in der Arbeit des Staatlichen Komitees für Nationale Fra-

In der Kommission des ZK der KPdSU über Fragen des Parteaufbaus und der Kaderpolitik

Die Kommission des ZK der KPdSU über Fragen des Parteaufbaus und der Kaderpolitik hat nach der Verallgemeinerung der im ZK der KPdSU eingelaufenen und in den Massenmedien bekanntgegebenen Vorschläge den Entwurf der

Entwurf Die Delegiertenwahlordnung für den XXVIII. Parteitag der KPdSU

Die Ordnung der Delegiertenwahl zum XXVIII. Parteitag der KPdSU wird in der Partei lebhaft diskutiert. Die Kommunisten messen dieser Frage große Bedeutung bei, da sie glauben, daß die Ergebnisse des Parteitags in erster Linie von der Zusammensetzung der Delegierten abhängen werden. Sie sprechen sich aktiv dafür aus, daß die Wahlen der Delegierten zum Parteitag der KPdSU gleichwie zu den Parteitagen der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, zu den Regions- und Gebietspartei-konferenzen alternativen Charakter haben müssen und es jedem Kommunisten ermöglichen, an der Bildung der Zusammensetzung des höchsten Parteitags des Landes teilzunehmen.

Unter Berücksichtigung der Meinungen der Parteilorganisations, Kommunisten und der Öffentlichkeit wird folgende Ordnung der Delegiertenwahl zum XXVIII. Parteitag der KPdSU vorgeschlagen. Delegiertenkandidaten für den Parteitag werden von den Parteilorganisations nominiert. Die Kommunisten kleinerer Organisationen realisieren diese Möglichkeiten auf Verbandsversammlungen, veranstaltet von den Rayon- und Stadtparteikomitees. Dabei ist es notwendig, den Wettbewerbs- und den Alternativcha-

„Ordnung der Delegiertenwahl zum XXVIII. Parteitag der KPdSU“ vorbereitet. Der Entwurf soll unter Berücksichtigung der nachfolgenden Bemerkungen und Vorschläge dem kommenden Plenum des ZK der KPdSU unterbreitet werden.

rakter sowie die objektive Bewertung der politischen und moralischen Qualitäten der Kandidaten zu gewährleisten. Wichtig ist, daß sie angesehenen Mitglieder der Partei, würdige Vertreter der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und Intelligenz sind, die sich im Perestrojka-Prozeß bewährt haben und an der Ausarbeitung und Realisierung der Politik der Partei aktiv teilzunehmen vermögen.

Die Kandidaten müssen die Möglichkeit bekommen, in den Parteilorganisations und Massenmedien ihren Standpunkt über die Hauptfragen der Parteipolitik und der praktischen Arbeit darzulegen. Die Parteilorganisations können die Arbeit zur Unterstützung ihrer Kandidatur auch in anderen Parteilorganisations durchführen.

Je nach der Ordnung der Delegiertenwahl können die aufgestellten Kandidaturen auf den Rayon- und Stadtparteikonferenzen erörtert werden. Dabei wird die Gesamtzahl der Mitglieder der KPdSU im Rayon oder in der Stadt sowie die Möglichkeit in Betracht gezogen, alternative Vorschläge einzubringen. Es wird berücksichtigt, wie umfassend und aktiv die Unterstützung ist, die den jeweiligen Kandidaten erwiesen wird. Die Entscheidungen über die Aufstellung von Kandi-

den der Lebenserwartung. Im Zusammenhang damit müßten die Praktiken der Standortverteilung der Produktivkräfte, die sich herausgebildet haben und den Lebensbedürfnissen der Nationen und Völkerschaften nur mangelhaft Rechnung tragen, neu überlegt werden. Das Staatliche Komitee für nationale Fragen muß in abgestimmter Vereinbarung mit den gesamtstaatlichen Bedürfnissen und Interessen der entsprechenden Nationalität auf die Lösung dieser Fragen hinwirken. Wie in dem Interview festgestellt wird, gehören die Fragen der nationalen Entwicklung zweifellos zugleich zur unmittelbaren Kompetenz der souveränen Unionsrepubliken und anderer autonomer Gebilde. Die Republiken werden selbständig bestimmen, ob sie ähnliche staatliche Komitees oder andere Organe zur Leitung der nationalen Beziehungen einrichten. In der RSFSR, Litauen und Aserbaidschan sind entsprechende Beschlüsse über die Bildung solcher Komitees bereits gefaßt worden. (TASS)

JUGENDFORUM

Jugend auf dem Lande

Ohne Schminke

Diesen intelligent aussehenden jungen Mann habe ich während meiner jüngsten Dienstreise in der Zentralstadt des Sowchos „50 Jahre UdSSR“ kennengelernt.

„Viktor Kornelsen, Sekretär der hiesigen Komsomolgrundorganisation“, stellte er sich kurz vor.

Nach dem üblichen „Wie geht's, wie stehst's?“ gingen wir zu einem Gespräch über das Jugendleben über. „Da gibts bei uns leider nichts „Freizeitliches“, seufzte Viktor etwas traurig auf. „Niemand interessiert sich für etwas. Im Sowchos haben wir nämlich mehr als 150 Komsomolmitglieder, aber es ist direkt ein Problem, sie zu gesellschaftlich-nützlicher Arbeit herauszulocken. Es lohnt sich gar nicht, darüber zu berichten, wie bei uns Komsomolveranstaltungen verlaufen: Auf der Tagesordnung stehen immer ein oder zwei Fragen, langweilige leere Reden, schläfrige Hörer, schreiende Gleichgültigkeit, ekelhafte Formalitäten... Ich weiß, es darf so nicht weitergehen, wir müssen etwas unternehmen, um den Komsomol bei uns attraktiver zu machen, aber

wie? Unsere eigenen Kräfte und Mittel reichen dafür nicht aus. Von der Parteiorganisation und Sowchosleitung kommt nur knappe Hilfe.“

Ich lauschte diesem langatmigen Geständnis Viktors und stimmte innerlich vielen seinen Äußerungen zu. Tatsächlich, wie kann eine Komsomolorganisation auf festen Beinen stehen und in den Augen der Jugend Ansehen erwerben, wenn die Kommunisten abseits vom Komsomolleben stehen?

Viktor erzählte mir einen bedauerlicherweise typischen Fall. Einmal wurde auf einer Sitzung des Komsomolkomitees beschlossen, im Sowchos einen Schließstand für die Jungen zu eröffnen. Dafür mußte man erst einen alten Wagen heranschleppen. Anfangs versprach die Sowchosleitung mit dem Schlepper auszuweichen, aber kurz darauf war das Versprechen völlig vergessen worden. So ging ein gutes Vorhaben nicht in Erfüllung, der ersetzte Schließstand existiert noch immer nicht.

Solch eine Mein-Name-ist-Hase-Haltung gegenüber den Problemen der Jugend ist leider in un-

serem Rayon eher die Regel als eine Seltenheit. Das hat auch seine ruhmreichen Folgen: Immer mehr Komsomolsekretäre halten es nicht aus und legen ihre Funktion nieder. Kürzlich begegnete ich im Rayonkomsomolkomitee dem Komsomolsekretär der Grundorganisation des Tschapajew-Sowchos Alexander Melningger, der fast flehend den ersten Sekretär des Komsomol bat: „Bitte, entheben Sie mich doch nur meiner Funktion! Sie sehen doch selbst, daß bei mir die Sache in allen Fugen kracht, so kann es nicht weitergehen...“

Der erste Sekretär versuchte Alexander Melningger aufzumuntern: „Ich verstehe deine Lage gut, aber wer wird dann die Komsomolorganisation im Sowchos leiten? Wer sonst, wenn nicht wir?“

„Sie reden da so schön von heiligen Pflichten und Bewußtsein, ich aber muß die Sowchosleitung um Almosen bitten!“ brachte Alexander, recht aufgebracht, hervor. „Das ist doch eine äußerste Demütigung.“

Letzten Endes mußte der Sekretär des Rayonkomsomolkomitees Alexanders Bitte stattgeben.

Dieser Fall war für mich Anlaß zum Nachgrübeln. Wo liegt die Wurzel dieser alarmierenden Erscheinung, die wir heute ohne jede Schminke und Selbsttäuschung als die Krise in den Reihen des Komsomol bezeichnen müssen?

Wie mir später der erste Sekretär des Rayonkomsomolkomitees Sergej Michailow gestand, ist laut statistischen Angaben in den letzten 3 Jahren (1986-1989) die Zahl der Komsomolmitglieder fast um 40 Prozent gesunken! Unter den 60 diesjährigen Schulabgängern im Sowchos „50 Jahre UdSSR“ äußerten in diesem Jahr nur einige den Wunsch, dem Komsomol beizutreten. Im September traten vier und in diesem Jahr schon wieder einige Jungarbeiter des Dienstleistungskombinats Smirnow aus dem Komsomol aus. Im Zeitraum von 1986 bis 1989 wechselten in den Sowchos „Astrachanski“, „Leninski“, „Aralgassch“, „50 Jahre UdSSR“ je vier und im Sowchos „Tscherkasski“ fünf Sekretäre der Grundorganisation einander ab... In der Rayonabteilung des Inneren stehen wegen verschiedener Rechtsverletzungen 109 Jungen auf der Liste. Diese niederrückenden Beispiele könnte ich weiterführen. Aber das Gesagte zeigt schon bereits davon, wie weit wir gekommen sind.

Der Gerechtigkeit halber muß ich auch sagen, daß nicht alles in unserem Rayon so schwarz gefärbt ist. Es gibt nicht wenige Komsomolmitglieder, die ihren

Pflichten bewußt nachkommen. Erwähnt sei die Jugendviehzuchtbrigade im Sowchos „Aralgassch“. Interessant gestalten ihre Freizeit die Komsomolfrauen aus den Sowchos „Poltawski“, „Put Ilitscha“, Lob und guten Ruf hat sich die Agitbrigade aus dem Sowchos „Tscherkasski“ verdient.

Aber dies sind nur einzelne leuchtende Sterne am dunklen Himmel. Im Grunde genommen, ist der heutige Stand der Komsomolarbeit im Rayon bei weitem nicht zufriedenstellend. Viele Sekretäre der Jugendorganisationen lassen sich bei heute von alten Methoden und Prinzipien leiten, die noch aus der Stagnationszeit stammen. In den Rechenschaftsberichten auf den Versammlungen wimmelt es immer wieder von leeren Worten, überflüssigen Zahlen, nicht-sagenden Fakten. Sollten wir uns denn wundern, daß nichtformelle Jugendorganisationen mehr Anziehungskraft haben als die Ideen des Komsomol? Nein, wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen und abwarten, bis das Erreichte zugrunde geht. Das können wir uns nicht leisten. Wir Kommunisten sollen der Jugend entgegenkommen, um sie für uns zu gewinnen. Ohne jede Verzögerung. Morgen kann es zu spät sein.

Marat JERMUKANOW, Mitarbeiter der Rayonzeitung „Kolos“, Gebiet Nordkasachstan

Studentenleben aktuell

„Dosym“ — mein Freund

Von der Existenz der Gesellschaft „Dosym“ an der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität erfuhr ich eigentlich durch Zufall. Aber ihr Programm interessierte mich sofort, ich machte mich mit Roman Kopytin, dem Vorsitzenden der Gesellschaft bekannt. Er selbst ist Student im 5. Studienjahr an der Fakultät für Philosophie und Ökonomie. Zunächst befragte ich ihn erst einmal darüber, welche Ziele die Gesellschaft verfolgt.

„Unsere Gesellschaft wurde auf Initiative der Studenten der philosophischen Fakultät im April 1989 geschaffen. „Dosym“ heißt im Kasachischen „Mein Freund“. Die Gesellschaft orientiert sich auf gesellschaftspolitische, kulturelle und Bildungsarbeit. Die Palette unserer Tätigkeit ist außerordentlich breit und kennt in der Stadt wohl kaum Analoga. Bei der Gründung der Gesellschaft haben wir uns vom Beschluß über die Selbstständigkeit aller Organisationen bei der Aufnahme internationaler Verbindungen leiten lassen. Auf der ersten Versammlung haben wir die Gesellschaft als eine freiwillige Organisation zur Erweiterung und Festigung von Verbindungen zwischen den Studenten der Kasachischen Staatlichen Universität und der progressiven Jugend anderer Länder deklariert. Das Hauptziel unserer Tätigkeit ist die Festigung der Verbindungen zwischen den Völkern durch gesellschaftspolitische, wissenschaftliche und Sportkontakte. Wichtig war bei der Gründung auch die materielle Hilfe des Gewerkschaftskomitees der Studenten.“

So wurden der Status und die Ziele der Gesellschaft bestimmt, und seine Begründer begannen darüber nachzudenken, womit die praktische Arbeit zu beginnen sei. Die Entscheidung fiel sofort, und in alle Himmelsrichtungen wurden Briefe geschickt, die Vorschläge zur Zusammenarbeit enthielten. Die Antworten ließen nicht lange auf sich warten. Der Vorsitzende breitete etliche Briefe aus verschiedenen Ländern vor mir aus; sie stammten von Gesellschaften, Gruppen und Organisationen, die sich mit Jugendproblemen befassen.

„Wir sind für eine Zusammenarbeit in allen Aspekten“, schreibt die Vorsitzende des Bayerischen Jugendrings Monika Seiler. Ähnlich fiel auch die Antwort des Vertreters der Heidelberger Universität aus.

„Unsere Gesellschaft wurde für junge Leute von 8(1) bis 25 Jahre gegründet. Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt den Studenten und ihren Problemen. Wir haben bereits Kontakte mit verschiedenen Ländern in Europa und Nordafrika und möchten auch gern mit Euch zusammenarbeiten.“

Ein Brief von der Technischen Universität Hannover enthielt konkrete Vorschläge über die Formen und Bedingungen der Zusammenarbeit.

Im August vorigen Jahres war auch ein Brief von Studenten der Universität Bologna eingetroffen, der eine Einladung für

die Vertreter der Gesellschaft „Dosym“ zu einem Studentenforum enthielt.

Roman Kopytin, der Vorsitzende der Gesellschaft, Alexej Kotunow, sein Vize-Präsident und Aldar Bekkulow, der Vorsitzende des Studenterrates der Kasachischen Staatlichen Universität folgten dieser Einladung und verbrachten über eine Woche in Italien. Sie konnten am Studentenforum teilnehmen und verschiedene Kontakte aufnehmen. In ihrem Reisegepäck hatten sie auf dem Rückweg fünf Protokolle über Zusammenarbeit liegen, unterschrieben von Vertretern aus Universitäten in Italien, der BRD, Großbritannien und Frankreich. Außerdem war es ihnen gelungen, Kontakte zu einer internationalen Organisation aufzunehmen, die progressiven Gesellschaften materielle Hilfe leisten.

Nicht zuletzt sollte auch betont werden, daß die Vertreter von „Dosym“ in der Universität, besonders in Person des Prorektors für internationale Verbindungen R. M. Kalljewa, Unterstützung bei ihren Reisevorbereitungen fanden.

Anfang Dezember vergangenen Jahres wollten auf Einladung von „Dosym“ Vertreter der größten italienischen Studentenorganisation „Centro di Coordinamento Studio Studentesco“ in Almaty. Es wurde ein Vertrag über den Austausch von Studenten abgeschlossen. Die italienische Seite ist bereit, kleine Gruppen von Studenten bei sich zu empfangen.

Gegenwärtig bereitet sich die Gesellschaft „Dosym“ auf eine Reise nach Norwegen vor, wo im April 1990 ein Jugendfestival stattfindet. Auf dem Programm des Festivals stehen Diskussionen, Auftritte, Ausstellungen, wissenschaftliche Vorlesungen, Konzerte und Theateraufführungen. Natürlich gibt es viele Interessenten für die Teilnahme an solchen Veranstaltungen. Alexej Kotunow erzählte über die Auswahl der Kandidaten. „Wir haben einen Wettbewerb um die beste wissenschaftliche Arbeit in folgenden Richtungen ausgeschrieben: Die Studentenschaft und ihr Verantwortungsbereich; Europa, global gesehen; Die Ost-West-Annäherung; Ethische und moralische Aspekte der Völkervernähierung. Von 60 Arbeiten wurden die 20 besten ausgewählt, deren Autoren Anwärter auf diese Reise wurden. Natürlich sind auch Fremdsprachenkenntnisse ausschlaggebend.“

„Dosym“ hat mit seiner Arbeit begonnen, der Gesellschaft stehen alle Wege offen. Eine ihrer Perspektiven ist z. B. die Gründung einer Universität der Volksdiplomatie. Wir wollen hoffen, daß „Mein Freund“ unter seinem Banner viele Gleichgesinnte vereint.

Angelina RICHTER, Studentin im 3. Studienjahr an der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität, Fakultät Journalistik, deutsche Abteilung

Perestrojka und Alltag

Junge Arbeiter sind unzufrieden

Wir wundern uns schon nicht mehr, wenn jemand sagt, daß die heutige Jugend passiv ist, keine Initiative zeigt usw. Wir sind so an diese Sprüche gewöhnt, daß wir uns mit Problemen der Jugend nicht immer ernsthaft befassen. Aber diese Probleme existieren ja dennoch. Deshalb hat der soziologische Dienst des Ferrolegierungswerkes Jermak beschlossen, eine Untersuchung über die Rolle und den Platz der Jugend in der sozialen Struktur des Werkes durchzuführen. Mit den Ergebnissen wird keinesfalls der Anspruch auf eine abgeschlossene Untersuchung erhoben, denn die Arbeit zu diesem Thema läuft noch. Dennoch lohnt es sich, einige Aspekte bereits hervorzuheben.

Mit dem Übergang des Kollektivs zu progressiven Methoden der Organisation und Stimmulierung der Arbeit sind in vielen Bereichen Veränderungen zu verspüren: die Abwanderung der Kader ist geringer geworden, die Arbeits-, Produktions- und die technologische Disziplin hat sich verbessert. Die Arbeiter schätzen jetzt ihre Arbeitsplätze, weil sie wissen, daß es schwierig ist, bei deren Verlust gleich wieder eine Arbeit zu finden, die einen anspricht. Aber manchmal kommt es auch anders: Die guten Arbeitsstellen sind belegt und schlecht bezahlte Arbeit will niemand tun. Letztendlich nimmt man eine Arbeit an, die keinen Spaß macht, denn das tägliche Brot muß ja verdient werden. Solche Probleme hängen sehr eng mit der Produktion zusammen, wie eine anonyme Befragung der Jugendlichen in unserem Werk beweist.

Über den Platz der Jugend in unseren Betrieben braucht man nicht weiter zu sprechen, wir wissen alle, daß sie hier umsonst und manchmal sogar übermäßig bemutert wird. Aber wissen wir denn genau über unsere Ju-

gend Bescheid? Wissen wir, wie die jungen Arbeiter und Ingenieure leben, was sie bewegt und wonach sie streben, wie hoch ihre Löhne und Gehälter sind und wie es ihnen gelingt, ihre jungen Familien zu unterhalten? Letzteres interessiert die leitenden Organe doch eigentlich kaum. Unsere Befragung zeigte, daß die materielle Seite im Leben der Jugend unzureichend ist. Die Jugendlichen im Werk erlernen mit Eifer weitere Berufe, um ihre Kenntnisse und Fertigkeiten zu festigen. Aber die Erfahrungen, die die jungen Arbeiter von ihren älteren Kollegen übernehmen, finden kaum Anwendung, wie es sich in der Praxis zeigt. Der Betrieb kann die Jugendlichen nicht mit solchen Arbeitsplätzen versorgen, die diese sich wünschen würden.

Mit der Stabilisierung der Kollektive wurden die Probleme der Steigerung der beruflichen Meisterschaft, genauer, der Anwendung ihres Könnens in der Praxis, akut. Die gutbezahlten Arbeitsstellen sind von den Arbeitern im Alter von 35 bis 60 Jahren besetzt. Aber wer will schon über zehn Jahre warten, bis die Qualifikationsstufe und damit auch der Lohn erhöht wird. Diese Situation zieht zahlreiche negative Folgen nach sich.

An erster Stelle steht die Verschlechterung des moralisch-psychologischen Klimas im Kollektiv. Bei Störungen müssen sowohl die „Alten“ als auch die jungen Arbeiter an deren Beseitigung arbeiten. Nur erhalten die einen dafür mehr Geld und die anderen für ein- und dieselbe Arbeit weniger. Deshalb bemühen sich die jungen Arbeiter auch nicht besonders, weil sie wissen, daß sich am Lohn ja ohnehin nichts ändert. Das Ergebnis der sozialen Ungerechtigkeit sind dann Trägheit und der Unwille, mit ganzer Kraft zu arbeiten. Von den Arbeitsveteranen bekommen die jungen Arbeiter na-

türlich ständig Vorwürfe zu hören. Auf unsere Frage „Gefällt Ihnen Ihre Arbeit?“ hat die Mehrheit der Jugendlichen geantwortet, daß sie ihre Arbeit nur ungern tun und lediglich auf ein schnelles Schichtende warten. Solche Arbeit bringt natürlich auch nicht den entsprechenden Nutzen.

Die jungen Familien, denen die Eltern nicht helfen, haben es heute nicht leicht. Mit 200 Rubel auskommen, bei den Teuerungen... Gibt es aus dieser Lage überhaupt einen Ausweg? Ja, den gibt es, die Jugend selbst hat ihn vorgeschlagen. Wenn es in den Betrieben keine Möglichkeit gibt, während der Arbeitszeit entsprechend zu verdienen, dann müssen eben Genossenschaften oder Brigaden gegründet werden, die die entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten bieten. Arbeit genug gibt es sicher in jedem Betrieb. Die jungen Arbeiter selbst sind jederzeit bereit, in ihrer Freizeit weitere Arbeitsaufgaben zu übernehmen. Wenn man die Jugend mit der entsprechenden Arbeit und Verdienstmöglichkeiten versorgt, so verbessert sich auch das moralisch-psychologische Klima im Kollektiv, denn man wird nicht mehr mit Ungeduld darauf warten müssen, bis die guten Arbeitsplätze frei werden.

Außerdem könnte man nach der Arbeitszeit eine Reserve von hochqualifizierten Kadern heranzüchten, das würde sich nicht nur in der Produktion, sondern auch im gesellschaftlichen Leben positiv auswirken. Wenn sich die Jugend selbst fest auf den Beinen, als ihr eigener Herr fühlt, dann wird sie auch schöpferisch und effektiv arbeiten. Der Nutzen für alle beteiligten Seiten ist ganz offensichtlich.

Wladimir TSCHERNOW, Chefsoziologe im Ferrolegierungswerk Jermak

Blitzporträt

Gut vorbereitet

Valentine ist sich bewußt, daß ein Dorflehrer will er das Vertrauen der Menschen gewinnen — nicht nur ein guter Fachmann, sondern auch Aktivist des öffentlichen Lebens zu sein hat, und in dieser Hinsicht ist die Lehrzeit für sie eine gute Schule geworden. Sie nimmt sehr aktiv an gesellschaftlich-nützlicher Arbeit teil.

Dabei fehlt es ihr nie an schöpferischer Initiative. Als unlangst in der Zelinogradr pädagogischen Fachschule ein Wettbewerb der besten Übersetzer ins Russische und ins Deutsche durchgeführt wurde, ging sie daraus als Siegerin hervor und wurde mit einer Ehrenurkunde gewürdigt.

Valentine ist immer fleißig, lernt sehr gut und das nicht zuletzt, weil sie ein ernstes Ziel vor Augen hat. Von klein auf träumte Valentine Meinhardt davon, Lehrerin zu werden. Sie will unbedingt den Weg ihrer Mutter S. M. Meinhardt gehen, die schon 24 Jahre in Krasny Jar Dorfschullehrerin ist.

Nun ist sie ihrem Ziel ganz nah. In einigen Monaten wird sie die Zelinogradr pädagogische Fachschule absolvieren und



ein selbständiges Leben antreten. Noch weiß sie nicht, wo es passender wird, aber eines weiß Valentine sicher: Sie wird in einer Dorfschule arbeiten. Sie kam vom Dorf und will auch wieder in ein Dorf zurück.

Reinhold WAGNER, Zelinograd. Unser Bild: Valentine Meinhardt



Über 60 Studenten und Lehrer der Fremdsprachenfakultät des Pädagogischen Instituts Dshambul sind Mitglieder des Klubs für internationale Freundschaft, der Verbindungen zu Lehrern in den verschiedensten Ländern hat, darunter in Großbritannien, der BRD, den USA, der Türkei. Aber die engsten Verbindungen haben die Jungen und Mädchen des KIF mit dem Pädagogischen Institut der mongolischen Stadt Kobdo, der Partnerstadt Dshambuls. Die Klubs tauschen Delegationen aus, führen einen regen Briefwechsel und schicken einander Bildbände, Lichtbilder usw. über ihre Städte zu.

Unser Bild: Die KIF-Leiterin Swetlana Justus zeigt den Klubmitgliedern ein Bildband, daß sie aus dem Erlurter Pädagogischen Institut geschickt bekamen. Foto: KASTAG

Literaturecke

Schwwestern

Die Erzählung „Schwestern“, die wir hiermit dem Leser vorlegen, ist der erste literarische Versuch des jungen Lehrers Viktor Enns. Wir hoffen, daß sein Beispiel Schule macht und daß unsere jungen Leser öfter zur Gestaltung der Rubrik „Literaturecke“ im Rahmen des „Jugend-Forums“ beitragen werden.

Es war Sonnabend. Die Studentin Ely saß allein im Zimmer. Wie schon oft, quälte sie der Gedanke, warum sich ihr Leben so gestaltet hat: Ihre Mitstudentinnen sind glücklich, wenn der Sonnabend kommt; sie fahren nach Hause zu ihren Eltern. Und Ely... In einigen Tagen wird sie schon neunzehn Jahre alt. Sie weiß nichts von ihren Eltern, sie ist in einem Kinderheim aufgewachsen. Sie lernte gut, war aber sehr schüchtern und zurückgezogen. Man nannte sie Träumerei. Aber was war denn Glück? Sie erinnerte sich gern an ihre Lehrerin Maria Gustav. Mit ihr hatte sie sich angefreundet, sie hatte Ely manchmal mit nach Hause genommen. Diese Besuche waren ihre schönste Erinnerung.

Sie blieb im Kinderheim bis sie die 8. Klasse beendet hatte. Dann kam die Fachschule, und sie wurde von der lieben Lehrerin getrennt. Auch in der Fachschule lernte sie sehr gut. Das Lernen war ja ihre einzige Freude, denn sie stand stets abseits vom Studententrubel.

So war auch dieser Sonntag vergangener Ely schaute auf die Uhr: Fünf Minuten vor acht. Jetzt mußte ja auch schon ihre Zimmerfreundin Anja kommen. Anjas Eltern lebten in einem fünfundzwanzig Kilometer entfernten Dorf. Anja hatte Ely schon oft zu sich nach Hause eingeladen. Aber Ely fand immer irgendeine Ausrede. Sie hatte eine Art Furcht vor dem fremden Glück...

Aber Studium war abgeschlossen, und die Mädchen standen vor dem Abschlussprüfungen. Sie hatten einige Tage frei, und Anja besorgte sich eine Fahrkarte nach Hause. Sie packte gerade ihre Siebensachen. Da klopfte jemand an der Tür. Wer mochte das sein? Ely stand näher an der Tür und öffnete. Draußen stand eine Frau, die Ely starr ansah. So gut wie ihre Mutter aber, dem Trunk verfallen, habe die Elternrechte verloren. Anna rückte näher zur Freundin, und so aneinander geschmiegt schliefen sie auch ein. Olga, Annas Mutter, hatte noch

Anja eilte herbei: „Du, Mama?“ „Ja, das bin ich, und drünten im Auto sitzt noch dein Vater. Du hast doch morgen Geburtstag, und da sagte er, er wollte dich wie eine Prinzessin nach Hause fahren.“ „Du bist doch Ely, ja? Anja hat von dir erzählt“, fragte Annas Mutter.

„Ja, ich heiße Ely“, antwortete jene leise. „Unsere Anja hat morgen Geburtstag, komm, fahr mit uns!“ lud die Frau sie ein.

Morgen war der erste Juni, wußte Ely, und da hat also Anja Geburtstag. Die Mädchen lernten schon drei Jahre miteinander, doch im Juni sind schon immer Ferien gewesen. Aber so etwas Ely wußte es bis jetzt nicht...

Unterwegs kamen sie an einem Blumenmarkt vorbei. Annas Vater hielt an, stieg aus und brachte bald jeder der beiden Mädchen einen schönen Strauß Blumen. Ely liebte Blumen sehr, und sie hatte man ihr so einen Strauß geschenkt. Die Mädchen waren glücklich.

„Es war schon spät, als die Mutter nach dem Nachlassen den Mädchen das Schlafzimmer zeigte und ihnen gute Nacht wünschte. Die Mädchen legten sich auch hin, aber einschlafen konnten sie nicht gleich. Da begann auf einmal Ely zu schluchzen. „Was ist mit dir?“ fragte Anna. Aber Ely schwieg und weinte bitter. Als die Freundin nicht nachgab mit ihrem Fragen und Trösten, sprach Ely alles von ihrem gleichgültigen Herzen. Anja hat Vater und Mutter, sie aber wußte nichts von ihren Eltern. Sie erzählte, wie sie im Kinderheim aufgewachsen ist. Ihr Vater sei fortgefahren, er habe nicht geglaubt, daß Ely seine Tochter sei, ihre Mutter aber, dem Trunk verfallen, habe die Elternrechte verloren. Anna rückte näher zur Freundin, und so aneinander geschmiegt schliefen sie auch ein. Olga, Annas Mutter, hatte noch

lange in der Küche zu tun. Endlich fertig, streifte ihr Blick den Kühlschrank. Was hatte man denn da alles aufgehängt! Sie begann abzüräumen. Zeitungen, Bücher, auch Elys Mappe lagen da. Da fiel etwas heraus. Sie bückte sich danach. Es war Elys Personalausweis. Sie schaute hinein. Ella Siegfried, geb. am 1. Juni 1953. Sie blätterte weiter. Zuerst freute sie sich, daß die beiden Mädchen an einem Tag und in einem Jahr zur Welt gekommen waren. Dann erlaubte sie plötzlich und eilte in ihr Schlafzimmer zu Ewald, ihrem Gatten. Er schlief schon, und sie rüttelte ihn nicht gleich wach. Er verstand nicht, warum seine Frau so aufgeregt war. „Ist es nicht schön, daß die beiden an einem Tag geboren sind?“ sagte er nur. Dann sah er in die erschrockenen Augen seiner Frau und verstummte, so standen sie voreinander, bis Olga das Schweigen brach: „Ich kann nur eins nicht verstehen, Ewald: In jenem Ort gibt es doch nur eine Einbindungslage. Ich kannte doch damals fast jeden Einwohner. Ich kann mich nicht entsinnen, daß es Siegfrieds gegeben hätte!“

„Fast jeden hast du gekannt — das ist es ja gerade. Also nicht alle. Doch wollen wir heute schlafen“, sagte Ewald. „Morgen, sprechen wir mit dem Mädel!“ Am anderen Tag durchstreiften die Mädchen den Ort. Als sie nach Hause kamen, war der Festlich gedeckt. Dort stand eine große Torte mit vielen Kerzen darauf. Anna machte große Augen und zählte die Kerzen. Es waren 38 an der Zahl.

„Was bedeutet das, Mama?“ fragte sie. „Du hast Geburtstag und Ely hat Geburtstag, du wirst neunzehn und Ely wird auch neunzehn Jahre alt. Da braucht man kein großer Mathematiker zu sein, um festzustellen, wieviel Kerzen nötig sind“, sagte der Vater.

„Und woher wissen Sie das?“ fragte Ely verlegen. „Das ist ein kleines Geheimnis“, kam Olga ihrem Gatten zu Hilfe.

Nach dem Essen blies die Mädchen die Kerzen aus, es wurde gescherzt und gelacht. Später saßen die Mädchen mit der Mutter zusammen, und Ely erzählte, wie sie einmal bei ihrer Lehrerin Maria Gustav Geburtstag feierte. Diese Lehrerin hatte keine Kinder und war sehr gut zu Ely gewesen. Anjas Mutter fragte nach dem Kinderheim und den Lehrern. Spät am Abend schrieb die Mutter einen Brief ans Kinderheim — an die Lehrerin Maria Gustav. Sie wollte

etwas über die Eltern des Kindes erfahren.

Die Prüfungen begannen, und die beiden Studentinnen hatten alle Hände voll zu tun. Nachdem sie das vorletzte Examen bestanden hatte, beschloß Ely, für einen Tag ins Kinderheim zu fahren. Sie wollte mit der Lehrerin Maria Gustav sprechen.

Als Ely das Zimmer der Lehrerin betrat, zuckte Maria Gustav zusammen, denn sie las gerade Olgas Brief. Sie erhob sich, eilte auf Ely zu und umarmte sie: „Wie schön, daß du gekommen bist. Ich dachte gerade an dich.“ Sie setzten sich aufs Sofa. „Gann Ely, sag mir doch, wie es mit den Examen geht usw. Ich will aber ganz etwas anderes erfahren. Ich kann so nicht weiter leben. Alle wissen, wer ihre Eltern und ihre Großeltern sind. Ich aber, wer bin ich? Sagen Sie mir doch alles, was sie über meine Eltern wissen.“

Die Lehrerin trat an den Tisch und brachte einige Papiere. Sie hatte sie nach dem Eintreffen des Briefes von Anjas Mutter besorgt. Die gab sie Ely zum Lesen. Ely erfuhr, daß ihre Eltern geschieden lebten und nichts von ihrem Kind wissen wollten. Zuletzt blieb noch der Brief von Anjas Mutter. „Lies auch diesen Brief“, sagte sie. Das Mädchen wurde beim Lesen rot, dann blaß und warf sich dann schluchzend an die Brust der Lehrerin. Anjas Mutter schrieb in ihrem Brief: „Am anderen Tag nach der Geburt gab es ein starkes Unwetter, der Blitz schlug in das Gebäude des Einbindungshomes ein, und das Dach stand in Flammen. Wir wurden in andere Gebäude gebracht. Es kann sein, daß die Kinder in dem Durcheinander vertauscht wurden. Ich brachte das Kindchen damals krank nach Hause und verbrachte einige Monate im Gebietskrankenhaus. Diese Ella ist mir ja auch wie dem Gesicht geschlitten. Ich möchte mit ihren Eltern sprechen.“

„Und was jetzt machen?“ fragte Ely. „Was machen, was machen? Ihr seid doch erwachsene Menschen. Nimm all diese Papiere da und los zu deiner Mama“, entgegnete die Lehrerin. „Und Anja?“ kam es leise von Elys Lippen. „Die hat ihre Eltern auch noch nicht gesehen.“ „Das wird sich alles regeln, mein Kind, hab keine Angst. Vielleicht wird Anja dir eine gute Schwester“, sagte die Lehrerin, und ihr standen Tränen in den Augen. Viktor ENNS

Entwurf Die Delegiertenwahlordnung für den XXVIII. Parteitag der KPdSU

(Schluß)

Die Wahlkreis-Kommissionen vorwiegend die Kontrolle der Durchführung der Wahlen in den Parteigrundorganisationen, schafft Bedingungen zum Bekanntwerden der Kandidaten, zum Parteitag, bestätigt den Text des Wahlzettels für die Herstellung von Wahlzetteln und die Versorgung der Parteigrundorganisationen damit, ermittelt die Wahlergebnisse im Kreis.

In den Wahlzetteln für geheime Abstimmung für Wahlen der Delegierten zum XXVIII. Parteitag der KPdSU werden alle Kandidaturen eingetragen, die in den Parteigrundorganisationen aufgestellt worden sind, und dort, wo die Kreise mehrere Rayons (Städte) umfassen, die von den Rayon(Stadt)parteikongressen unterstützten Kandidaturen.

Im Rahmen des Wahlkreises erfolgt die geheime Abstimmung für die Wahl des Delegierten zum Parteitag in den Parteigrundorganisationen und den Parteigrundorganisationen der Produktionsabteilungen, die die Rechte der Grundorganisationen besitzen. Zu diesem Zweck werden die Wahlkreise gebildet. Abgestimmt wird, genauso wie bei den Wahlen der Delegierten zu den Rayon- und Stadtparteikongressen, nach den Listen, die in dieser Organisation registrierten Kommunisten.

Die Wahlen gelten als stattfinden, wenn sich an ihnen mehr als die Hälfte der KPdSU-Mitglieder des Wahlkreises beteiligt haben. In Wahlkreisen, wo kein einziger Kandidat mehr als die Hälfte der Stimmen der sich an den Wahlen Beteiligten erhalten hat, wird eine wiederholte Abstimmung bei zwei Kandidaturen durchgeführt, die in der ersten Runde die meisten Stimmen erhalten.

Die vom Plenum des Parteikomitees gebildete Kommission informiert die Gebiets-, die Regionsparteiorganisation oder den Parteitag der Kommunistischen Partei der Unionsrepublik über die Ergebnisse der Delegiertenwahl zum XXVIII. Parteitag der KPdSU. Falls die Kreiswahlen für nichtstattgefunden erklärt werden, wenn keiner der Kandidierten, darunter nach wiederholter Abstimmung, die nötige Stimmenzahl erhält, wird der Delegierte zum Parteitag für das freie Mandat unmittelbar von der Gebiets-, Regionsparteiorganisation oder vom Kongreß der Kommunistischen Partei der Unionsrepublik gewählt.

Die Wahlen in Mehrmandatwahlkreisen. In diesem Fall eröffnet das Plenum alle von den Rayon- und Stadtparteikongressen unterstützten Kandidaturen bestätigt eine für alle Parteigrundorganisationen des Gebiets, der Region, der Republik einheitliche Liste von Delegiertenkandidaten zum XXVIII. Parteitag der KPdSU. Das Plenum bildet eine Gebiets-, Regions- oder Republik-Kommission für die Wahl von Delegierten zum XXVIII.

Parteitags der KPdSU. Die Liste der Kandidaten wird in der Presse unter Angabe der Personalien eines jeden von ihnen veröffentlicht. Auf Grund dieser Liste bestätigt die Kommission den Wahlzettel für die geheime Abstimmung, fertigt die nötige Anzahl davon und leitet sie den Rayon- und Stadtparteiorganisationen zu, die die Abstimmung in den Parteigrundorganisationen organisieren. Zu diesem Zweck bilden die Rayon- und Stadtparteiorganisationen Wahlkommissionen. Wahlkommissionen werden auch in den Parteigrundorganisationen gewählt.

Die Abstimmungsergebnisse legt die vom Plenum des Parteikomitees gebildete Kommission der Gebiets- bzw. Regionsparteiorganisation oder dem Parteitag der Kommunistischen Partei der Unionsrepublik vor. Die Wahlen werden für stattgefunden erklärt, wenn an der Abstimmung über die Hälfte der Mitglieder der Gebiets-(Regions)parteiorganisation und der Kommunistischen Partei der Unionsrepublik teilgenommen haben. In Fällen, wo die Wahlen nicht stattfanden oder freie Mandate übrigbleiben, erfolgen die Wahlen von Delegierten unmittelbar auf Gebiets- bzw. Regionsparteiorganisationen und auf dem Parteitag der Kommunistischen Partei der Unionsrepublik.

Mehrmandatwahlkreise können in Gruppen von Rayon- bzw. Stadtparteiorganisationen gebildet werden. In diesen Fällen werden in jeder von ihnen Kreiswahlkommissionen gebildet.

Laut Beschluß des Plenums des Gebiets- und Regionsparteiorganisationen sowie des ZK der Kommunistischen Partei der Unionsrepublik kann nach dem Recht der Wahl von Delegierten zum Parteitag direkt den Parteigrundorganisationen gewährt, wo die Anzahl der Kommunisten der von ZK der KPdSU festgelegten Vertretungsnorm entspricht oder sie übertrifft. In diesem Fall bildet die Parteigrundorganisation einen Einmandat- oder Mehrmandatwahlkreis. Die gewählten Delegierten werden in die Gesamtzahl der Delegierten des XXVIII. Parteitags der KPdSU von den Gebiets- und Regionsparteiorganisationen sowie von den Kommunistischen Parteien der Unionsrepublik miteingeschlossen.

Gemäß dem geltenden Statut der KPdSU können Delegierte zum Parteitag durch geschlossene (geheime) Abstimmung auf Gebiets- oder Regionsparteiorganisationen und Parteitag der Kommunistischen Parteien der Unionsrepublik gewählt werden. Falls solche eine Ordnung verabschiedet wird, so muß der Wahlprozeß maximal demokratisiert werden. In diesem Fall wird auf alternativer Grundlage aus der Zahl der Kandidaten gewählt, die in den Parteigrundorganisationen nominiert und von den Rayon- bzw. Stadtparteiorganisationen unterstützt worden sind.

Bei der Bestimmung der Ergebnisse der Abstimmung, im Unterschied zu der im heute geltenden Statut der KPdSU vorgesehenen Ordnung, sollte man diejenigen Kandidaten als Delegierten des XXVIII. Parteitags der KPdSU betrachten, die die meiste Stimmenzahl gegenüber den anderen Kandidaten, aber über die Hälfte der Stimmen der KPdSU-Mitglieder, die an der Abstimmung teilnahmen, bzw. der Delegierten der Konferenzen und des Parteitags gesammelt haben.

Es wird notwendig, die Ordnung der Wahl von Delegierten zur KPdSU von den Parteigrundorganisationen der Sowjetarmee, der Flotte, der Innen- und Grenztruppen zu ändern. Früher wurden sie gemeinsam mit den Delegierten der territorialen Parteigrundorganisationen gewählt. Es wird vorgeschlagen, sie diesmal unmittelbar auf den Parteikongressen der Militärbezirke, Flotten, Vereinigungen, Teilstreitkräfte, Verwaltungen von Innen- und Grenztruppen zu wählen. Was die Kommunisten betrifft, die den Parteigrundorganisationen der Einheiten der Sowjetarmee und Flotte angehören bzw. sich im Ausland befinden, so werden sie nach wie vor Delegierte zum XXVIII. Parteitag auf Parteikongressen von Truppenverbänden wählen. Dabei werden die Armeeglieder (Mitglieder der KPdSU — an der Arbeit von territorialen Konferenzen, von Parteitag der Kommunistischen Parteien der Unionsrepublik gemäß der bestehenden Praxis teilnehmen, sie können wählen und auch in entsprechende Parteiorgane gewählt werden, aber sie werden nicht an den Wahlen von Delegierten zum Parteitag der KPdSU von den territorialen Parteigrundorganisationen teilnehmen.

Es ist zweckmäßig, den Parteigrundorganisationen der staatlichen Einrichtungen, die im Ausland arbeiten, die Möglichkeit zu geben, Delegierte zum Parteitag auf einer in Moskau durchzuführenden Parteikongress zu wählen.

Nach Ansicht der Kommission könnte die vorgeschlagene Ordnung der Wahl von Delegierten zum XXVIII. Parteitag der KPdSU bei den Wahlen von Delegierten für andere Parteitage und Konferenzen ausgenutzt werden.

Es sollte auch festgelegt werden, daß die Gebiets- bzw. Regionsparteiorganisationen und die Parteitage der Kommunistischen Parteien der Unionsrepublik an den XXVIII. Parteitag der KPdSU Vorschläge betreffs Kandidaturen für die zentralen Parteigrundorganisationen richten, die unter Berücksichtigung der Meinung der Parteigrundorganisationen ausgearbeitet worden sind.

telkonferenzen unterstützt worden sind.

Bei der Bestimmung der Ergebnisse der Abstimmung, im Unterschied zu der im heute geltenden Statut der KPdSU vorgesehenen Ordnung, sollte man diejenigen Kandidaten als Delegierten des XXVIII. Parteitags der KPdSU betrachten, die die meiste Stimmenzahl gegenüber den anderen Kandidaten, aber über die Hälfte der Stimmen der KPdSU-Mitglieder, die an der Abstimmung teilnahmen, bzw. der Delegierten der Konferenzen und des Parteitags gesammelt haben.

Es wird notwendig, die Ordnung der Wahl von Delegierten zur KPdSU von den Parteigrundorganisationen der Sowjetarmee, der Flotte, der Innen- und Grenztruppen zu ändern. Früher wurden sie gemeinsam mit den Delegierten der territorialen Parteigrundorganisationen gewählt. Es wird vorgeschlagen, sie diesmal unmittelbar auf den Parteikongressen der Militärbezirke, Flotten, Vereinigungen, Teilstreitkräfte, Verwaltungen von Innen- und Grenztruppen zu wählen. Was die Kommunisten betrifft, die den Parteigrundorganisationen der Einheiten der Sowjetarmee und Flotte angehören bzw. sich im Ausland befinden, so werden sie nach wie vor Delegierte zum XXVIII. Parteitag auf Parteikongressen von Truppenverbänden wählen. Dabei werden die Armeeglieder (Mitglieder der KPdSU — an der Arbeit von territorialen Konferenzen, von Parteitag der Kommunistischen Parteien der Unionsrepublik gemäß der bestehenden Praxis teilnehmen, sie können wählen und auch in entsprechende Parteiorgane gewählt werden, aber sie werden nicht an den Wahlen von Delegierten zum Parteitag der KPdSU von den territorialen Parteigrundorganisationen teilnehmen.

Es ist zweckmäßig, den Parteigrundorganisationen der staatlichen Einrichtungen, die im Ausland arbeiten, die Möglichkeit zu geben, Delegierte zum Parteitag auf einer in Moskau durchzuführenden Parteikongress zu wählen.

Nach Ansicht der Kommission könnte die vorgeschlagene Ordnung der Wahl von Delegierten zum XXVIII. Parteitag der KPdSU bei den Wahlen von Delegierten für andere Parteitage und Konferenzen ausgenutzt werden.

Es sollte auch festgelegt werden, daß die Gebiets- bzw. Regionsparteiorganisationen und die Parteitage der Kommunistischen Parteien der Unionsrepublik an den XXVIII. Parteitag der KPdSU Vorschläge betreffs Kandidaturen für die zentralen Parteigrundorganisationen richten, die unter Berücksichtigung der Meinung der Parteigrundorganisationen ausgearbeitet worden sind.

Kommission des ZK der KPdSU für Fragen des Parteaufbaus und der Kaderpolitik

PA NORAMA

Deutsche Einheit: Soll „zwei plus vier“ durch „eins plus eins“ ersetzt werden?

Das Vorsprechen und das Ignorieren des Standpunkts des Partners dürfte nicht das beste Verfahren sein, politische Probleme zu lösen. Das ist wohl das mildeste, was zu den Ergebnissen der Washingtoner Verhandlungen zwischen George Bush und Helmut Kohl gesagt werden kann, bei denen sich beide Spitzenpolitiker eindeutig für ausgesprochen haben, daß ein geeintes Deutschland „Vollmitglied der NATO“ sein müsse. Bekanntlich hatten sich sowohl Bonn als auch Washington beim jüngsten internationalen Treffen in Ottawa darauf geeinigt, daß die äußeren Aspekte der Herstellung der deutschen Einheit von den Leitern der außenpolitischen Ämter der BRD und der DDR und von den Außenministern Frankreichs, Großbritanniens, der UdSSR und der USA erörtert werden müssen. Ist nun in Washington beschlossen worden, die von den Teilnehmern des Forums von Ottawa angenommene Formel „zwei plus vier“ durch das Schema „eins plus eins“ zu ersetzen? Das ist eine unproduktive und aussichtslose Vorgehensweise.

Was aber die Substanz der Frage betrifft, so ist es angebracht, die Position der UdSSR in Erinnerung zu rufen. Sie erklärt mit aller Bestimmtheit: Die Pläne der Eingliederung eines geeinten Deutschlands in die NATO passen nicht zu den Varianten der Vereinigung beider deutscher Staaten, wie sie für eine Reihe europäischer Länder akzeptabel wären. Diese Pläne können von der sowjetischen Öffentlichkeit weder verstanden noch akzeptiert werden. Dabei ändern auch die von mancher Seite im Westen propagierten Projekte, die NATO-

Präsenz auf nur einen, den westlichen Teil eines einheitlichen deutschen Staates zu beschränken, nichts am Wesen der Sache. Den Erfindern dieser offenkundig künstlichen Konstruktion geht es nicht um gegenseitig akzeptable Lösungen, sondern lediglich darum, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den eigenen gefährlichen Plänen abzulenken, deren Realisierung eine Störung des bestehenden militärstrategischen Gleichgewichts in Europa bedeuten würde.

Auf einer Pressekonferenz in Washington erklärte H. Kohl, daß er die legitimen Sicherheitsinteressen aller Staaten berücksichtige. Diese Haltung ist nur zu begrüßen. Erst recht, wenn sie in Bonn und in Washington durch konkrete Taten untermauert wird.

Juri KORNILOW,
TASS-Kommentator



„Gib Nazis keine Chance“ war die dominierende Lösung einer Aktion von Antifaschisten am 30. 1. 1990 auf dem Berliner Alexanderplatz. Verschiedene Jugendgruppen aus Berlin Ost und West wandten sich mit dieser vielbeachteten Aktion gegen rechte Tendenzen in der Gesellschaft. Der Erlös von verkauften Büchern, Gläsern und Souvenirs kam dem „Centrum Judaicum“ in der DDR-Hauptstadt zugute. Vor ihrer Aktion waren die Jugendgruppen der DDR mit der Deutschen Volkspolizei eine Sicherheitspartnerschaft eingegangen. Foto: ADN—TASS

Bei Lagerkoller kracht es in den Notquartieren

Auf die desolate Lage von Oberstiefern aus der DDR in Bochumer Notquartieren hat die „Westdeutsche Allgemeine“ aufmerksam gemacht. Unter der Überschrift „Bei Lagerkoller kracht es in den Notquartieren“ schreibt das auflagenstärkste Regionalblatt der BRD:

Die Stahltür der Turnhalle fällt nicht zu, sie donnert zu, tausendfach am Tage, ungezählte Male nachts. Das Radio auf dem Etagebett nebenan dudelt den Rock von früh bis spät. Dann sind da Kinder; Der Fernseher, vor dem die Kinder immer sitzen, und die Gruppe, die abends beim Bier laut wird. Die Lärmkulisse ist Alltag in den Notquartieren für Ober- und Aussiedler, vor Enge kommt Lagerkoller auf, Streit und Auseinandersetzung. „Es zermürbt so“, sagt der Dreher Michael Karls (44) aus Potsdam. „Wäre meine Frau hier, würde sie sich erhängen.“

„Sozial und psychologisch ein Drama“, nennt Willibald von Hagen aus dem Sozialamt Bochum die Lage in den Heimen. Frau und Sohn, erzählt Karls, warten zu Hause, daß der Vater Arbeit

und Wohnung findet. Doch er schreibt seit sieben Wochen nur liebe Briefe, beschönigt hier ein wenig, schmückt dort etwas aus, das es vorangeht im Westen, daß sie schon bald kommen könnten, nur eben noch jetzt nicht, aber gleich bald — vielleicht nächste Woche schon?

„Komm zurück“, hat meine Frau geschrieben“, erzählt Karls, und daß er Tag und Nacht daran denkt, nur: Dahem lachen sie ihn dann alle aus, und das darf auch nicht sein. Also lieber noch eine Bewerbung, weil: In der Aufnahme in Unna haben sie ihm erzählt, im Revier, da gab's Arbeit. „Doch mit 44 ist hier Pleite“, sagt er. Wenn er sein Alter sagt bei der Vorstellung, „seh ich schon: Null Ouvert“.

Das ist der Stoff, aus dem die schlechte Stimmung ist in den Quartieren: Kein Zurück, schon nicht aus Stolz, und kein Voran. Dazu: Immerzu im Massenquartier, viele über Monate, da es kaum mehr Wohnraum gibt. Familien und Alleinlebende, Hausfrauen und Straftatessene und Säuglinge und Rentner.

Coyoacan gehört dazu und ist trotzdem ganz anders. Der einst selbständige Ort wurde längst von der mit Polypenarmen um sich greifenden Mexiko-Stadt an sich gerissen, gilt nicht einmal mehr als Randgebiet, und hat doch seinen traditionellen Kleinstadt-Charakter weitgehend bewahrt. Einstöckige Häuser dominieren, zwuelen ist auf den Straßen noch Kopfsteinpflaster anzutreffen. Von großstädtischer Hektik ist kaum etwas zu spüren, und der ausgedehnte Park „Verde de Coyoacan“ ist den Jüngern der 20-Millionen-Metropole unersetzbares Laufparadies.

Die Atmosphäre dieses Stadtteils läßt Kunst und Kultur besonders gut gedeihen. Viele Künstler haben sich hier niedergelassen, zahlreiche Straßencafes, Mini-Theater und Galerien geben Coyoacan ein eigenes Flair. Aus dem reichen Kulturangebot des lebenswerten Stadtteils ragen zwei Museen noch hervor. Völlig unterschiedlichen Charakters stehen sie doch in vielfältiger Verbindung zueinander.

Einer Festung gleich präsentiert sich in der Avenida „Viena“ das Haus, in dem der russische Revolutionär Leo Trotzki seine letzten Lebensmonate verbrachte und in dem er am 21. August 1940 von einem katalanischen Stalinisten ermordet wurde. Im Gegensatz zu dem üppigen Grün im Garten ist das Interieur des Anwesens das Anfang des Jahrhunderts mexikanische Revolutionsdenkmal als Unterschlupf dienste, eher spartanisch zu nennen. Kahle Wände, Schreibtische, Bücher- und Archivschränke bestimmen das Bild, ergänzt durch einige Fotos von gewiß historischem Wert und wenige persönliche Utensilien Trotzki's und seiner Frau Natalia Sedowa.

Einzig „Luxus“ sind die gepanzerten Türen und Fensterläden in Trotzki's Arbeitszimmer. Sie wurden nach dem Attentatversuch angebracht, den im Mai 1940 der mexikanische Wandmaler David Alfaro Siqueiros gemeinsam mit 20 als Polizisten

verkleideten Komplizen verübte. Etwa zwei Dutzend Maschinengewehrschüsse in den Wänden zeugen von der furchtbaren Aktion, in deren Folge Trotzki's Haus nicht nur von Leibwächtern, sondern auch von mexikanischen Polizisten rund um die Uhr bewacht wurde. Für seinen Mörder allerdings, der sich über persönliche Beziehungen in Trotzki's Umfeld hatte einschleichen können, waren diese kein Hindernis. Ein Foto im Arbeitszimmer zeigt das Begräbnis des 1929 von Stalin Ausgewiesenen, an dem über 300 000 Menschen teilnahmen.

Wenige Straßen entfernt bewahrt das Frida-Kahlo-Museum die Erinnerung an eine der schillerndsten Frauenpersönlichkeiten Mexikos in diesem Jahrhundert. Das künstlerische Werk, ihr gesellschaftliches Engagement und ihr persönliches Schicksal verschaffen der eigenwilligen Malerin einen festen Platz nicht nur in der mexikanischen Kunstgeschichte. Das Haus an der Ecke Londres- und Allendestraße war Frida Kahlos Geburts- und Sterbehause zugleich.

Am 7. Juli 1907 wurde sie hier als Tochter des aus Deutschland eingewanderten Erfolgs-Fotografen Guillermo Kahlo und einer Mexikanerin geboren. Um nicht älter als ihr Verlobter zu sein, schob die als Surrealistin, aber auch als „naive“ bezeichnete Malerin ihr Geburtsdatum später allerdings um drei Jahre hinaus.

Im Erdgeschoß des Gebäudes befindet sich heute eine kleine Galerie mit Gemälden der Kahlo und einigen Porträts, die andere Künstler vor ihr anfertigten. Diese zeigen ebenso wie die Selbst-

USA-Truppenreduzierung in Asien — nur politisches Manöver?

Hat sich der USA-Verteidigungsminister zu weit von der Linie gewagt? Ist seine angekündigte Truppenreduzierung in Asien ein politisches Manöver? Jedenfalls hat der abgeschlossene Japan-Aufenthalt von Richard Cheney im Fernen Osten mehr Fragen aufgeworfen als klare Perspektiven gesetzt. Dabei hätte das Pentagon sicher mit Beifall gerechnet, als sein höchster Beamter in Japan neue Vorschläge unterbreitete. Aus Asien sollten demnach in den kommenden drei Jahren bis zu 13 000 Mann — rund ein Zehntel der dort von den USA stationierten Truppen — abgezogen werden, etwa die Hälfte davon allein aus Japan, wo die Vereinigten Staaten seit dem Ende des 2. Weltkrieges ein Dutzend Militärstützpunkte mit derzeit rund 50 000 Mann unterhalten. Im Gegenzug wünscht Washington von seinem Wirtschaftspotential Partner im Fernen Osten die Fast-Verdopplung des „Lastenausgleichs“ für die Stationierung.

Aber Cheney stieß in Tokio aus verschiedenen Gründen auf Widerstand. Außenminister Taro Nakayama zum Beispiel sieht die Sicherheitslage für Japan durchaus nicht so entspannt, wie sich die Dinge möglicherweise in Europa darstellen. Er machte Cheney klar, daß Japan sich unverändert von der Sowjetunion bedroht fühle. Nach Auffassung der „Japan Times“ zeigten auch die Gespräche mit Verteidigungsminister Juro Matsumoto, daß Tokio überhaupt nicht bereit ist, einseitige amerikanische Abstriche am Militärvertrag Japan—USA zu gestatten.

Cheney trat daraufhin den Rückzug an und vertrat zu nächst die heftige Finanzierung-

frage, blieb aber ansonsten bei seiner Position. Es gibt keinen Zweifel: Der Pentagon-Chef muß den zwingenden Realitäten eines großen Budgetdefizits seiner Regierung, der sich immer deutlicher abzeichnenden Ost-West-Entspannung und den massiven Abrüstungsvorschlägen M. S. Gorbatschows auch im Fernen Osten Rechnung tragen.

Mit sowjetischer Schützenhilfe könnte der USA-Verteidigungschef auch nicht rechnen. Außenministerumssprecher G. Gerassimow — zufällig zur selben Zeit in Tokio — begrüßte zwar prinzipiell Amerikas Willen zur Truppenreduzierung in Asien, zeigte sich aber im Konkreten sehr enttäuscht. Die Offerte sei „viel zu geringfügig und nichts, womit man sich rühmen könnte“. Die UdSSR werde 200 000 Mann aus dem asiatisch-pazifischen Raum abziehen, 50 Kriegsschiffe der Pazifikflotte außer Dienst stellen und Flugzeuge aus Vietnam zurückholen, konterte er.

Cheney reagierte darauf im Stile eines Hardliners. Selbst wenn die UdSSR ihre Präsenz in der asiatisch-pazifischen Region abbaue und dort vielleicht keine militärische Gefahr mehr darstelle, „beabsichtigt die USA, in Asien zu bleiben“. Ohne Umschweife erklärte der Pentagon-Chef vor dem Presseklub in Tokio: „Wir werden die notwendige Kampfkraft zur Sicherung der Stabilität in Asien auch künftig erhalten. Es geht uns lediglich darum, die ökonomischen Strukturen der Streitkräfte kosteneffektiver zu gestalten.“

Politische Beobachter werten die USA-Truppenreduzierungen in diesem Teil der Welt denn auch schlicht als politisches Manöver.

Erneuerung auf der Tagesordnung

M. S. Gorbatschow und V. Havel haben sich dafür ausgesprochen, daß die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei auf den Prinzipien einer souveränen Gleichberechtigung und der Nichtmischung aufgebaut und von Schwankungen der politischen und ideologischen Konjunktur befreit werden. Das geht aus einer Mitteilung über den UdSSR-Besuch des tschechoslowakischen Präsidenten hervor.

Wie es im höchsten Dokument heißt, haben die höchsten Repräsentanten beider Staaten einander über die gesellschaftlichen Wandlungen in ihren Ländern informiert und Meinungen über neue Haltungen zu den bilateralen Beziehungen ausgetauscht.

Erörtert wurden auch Möglichkeiten für die Entwicklung der wirtschaftlichen und der kulturellen Zusammenarbeit.

Die sowjetische Seite brachte ihr Bedauern über den unbegründeten Truppenmarsch in

die CSSR im August 1968 zum Ausdruck, der sich negativ auf die Entwicklung der CSSR sowie auf die internationale Lage ausgewirkt hatte. V. Havel brachte dieser Erklärung Verständnis entgegen und betonte, daß sich die tschechoslowakische Öffentlichkeit der positiven Bedeutung des gegenwärtigen außenpolitischen Kurses der Sowjetunion, dem die Prinzipien des neuen politischen Denkens zugrunde liegen, bewußt ist. Der CSSR-Präsident verwies darauf, daß während des Besuches wichtige Schritte zur Erneuerung und zum Aufbau der gegenseitig vorteilhaften Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion auf der demokratischen und humanistischen Grundlage unternommen wurden.

Erörtert wurde ein großer Kreis von Problemen der europäischen und der globalen Entwicklung. Dabei wurde die Wichtigkeit einer konsequenten Vertiefung der demokratischen Tendenzen in den internationalen

Beziehungen, der Festigung der Sicherheit und der Fortsetzung des Abrüstungsprozesses hervorgehoben.

Besondere Aufmerksamkeit galt dem Problem der Vereinigung Deutschlands. Dabei wurde hervorgehoben, daß dieses Problem auf der Grundlage einer freien Willensbekundung aller Deutschen bei Garantien für die bestehenden Grenzen in Europa und der Gewährleistung der Sicherheitsinteressen der anderen Staaten gelöst werden muß. Die Vereinigung Deutschlands muß mit dem gesamteuropäischen Prozess und mit der Formierung einer grundsätzlich neuen multilateralen Struktur der europäischen Sicherheit synchronisiert werden, die die Blockstruktur ablösen sowie das Gleichgewicht und die Stabilität auf dem Kontinent zuverlässig sichern wird.

M. S. Gorbatschow und V. Havel unterzeichneten eine Deklaration über die Beziehungen zwischen der UdSSR und der CSSR.



Ein amerikanischer Marineinfanterietrupp traf neu-lich ganz offiziell in Moskau ein. Das ist das Präsidentenorchester der Marineinfanterie der USA, das der UdSSR den Gegenbesuch abstiftete, nachdem das Orchester unseres Verteidigungsministeriums in den Vereinigten Staaten gastiert hatte. Ohne Beteiligung des Blasorchesters des Präsidenten kommt keine Feierlichkeit im Weißen Haus zustande; allein das zeugt vom hohen Niveau der Musiker. Außer in der Hauptstadt werden die 88 Spieler des Militärorchesters aus den USA in Kiew, Lwow, Minsk und Leningrad aufzelen. Auf dem Programm stehen europäische und amerikanische Klassik und selbstverständliche Militärmärsche. Unser Bild: Das Superorchester vor der Superglocke. Foto: TASS

In wenigen Zeilen

JAKARTA. Der australische Vorschlag, mit Hilfe der UNO eine Übergangsregierung in Kambodscha zu schaffen und Wahlen durchzuführen, ist vom kambodschanischen Ministerpräsidenten Hun Sen unterstützt worden.

WARSAU. Polen und Israel haben ihre diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen.

Von Wirtschaftskrise erschüttert

In Argentinien haben sich die Symptome einer wirtschaftlichen Krise nach Ansicht politischer Beobachter in den vergangenen Wochen immer klarer gezeigt. Der Kurs der nationalen Währung Austral fiel gegenüber dem US-Dollar um täglich 10 bis 15 Prozent, und in den Märkten und Geschäften müssen die Waren mehrmals am Tag neu ausgeteilt werden. Die Lieferungen der Großhändler an die Läden kommen ins Stocken, die Spekulation erreichte bisher nicht gekannte Ausmaße. Der Gewerkschaftsbund CGT hat unterdessen in einer Erklärung die Wirtschaftspolitik der Regierung des Präsidenten Carlos Menem die für diese unhaltbare Situation verantwortlich sei, entschieden verurteilt.

Coyoacan — Kleinstadt-Oase mit originellen Museen

In jüngster Zeit kam es zu Arbeitsniederlegungen, der Lehrer und Dozenten der Angestellten der staatlichen Eisenbahnen und der Justizbehörden. Präsident Menem ist bemüht, durch die Unterzeichnung eines Sozialpaktes mit den Gewerkschaften und den Unternehmern die explosive Lage zu entschärfen. Versuche einer Regierungskoalition mit der radikalen Bürgerunion des früheren Präsidenten Raul Alfonsín führten bisher zu keinem greifbaren Ergebnis.

Finanzminister Ermann Gonzales hat einen Plan zur strikten Reduzierung des Ausgabens staatlicher Verwaltungen vorgelegt und angekündigt, daß die Importzölle für Konsumgüter ebenfalls reduziert werden sollen. Inzwischen ist es in mehreren großen Städten Argentiniens zu Plünderungen von Kaufhallen und Geschäften und zu Überfällen auf Lebensmitteltransporte gekommen. Verteidigungsminister Humberto Romero hat angeordnet, die Streitkräfte einzusetzen, sobald die Regierung es anordne, um das soziale Chaos zu verhindern.

Offiziellen Angaben zufolge leben gegenwärtig mehr als acht Millionen Argentinier unterhalb der Armutsgrenze. Die Arbeitslosigkeit stieg in den letzten Monaten rapide an. Im Januar betrug die Inflationsrate fast 80 Prozent. Die Behörden befürchten den Ausbruch sozialer Unruhen, die nur schwer unter Kontrolle zu bringen wären.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet

Kinder-Freundschaft

Durch Fernsehmarathon angespornt

Als wir nach den Winterferien wieder zur Schule kamen, war der Fernsehmarathon, den der Kinderfonds „W. I. Lenin“ ganze 24 Stunden lang durchführte, in aller Munde. Wieviel Ungerechtigkeit gegenüber den Kindern, wieviel Elend und Not haben wir alle in der Nacht vom 7. zum 8. Januar gesehen! Ich glaube, das hat jeden umgeworfen, der wenigstens ein bißchen Mitleid hat.

und rezitierten sie dann im Schulfunk und im engen Kreis. Sie betitelten diese Gedichterserie „Kinder im Glück“ und „Kinder im Unglück“. Dima Malimow aus unserer Klasse, der bereits mehrere Gedichte verfaßt hat, nahm Stellung zu diesem Thema mit einem ganzen Poem und gewann im Wettbewerb der jungen Dichter den ersten Preis.



Zu meiner riesigen Freude hatte ich auch meine Schüler der 6. Klasse zutiefst gepackt. Sie waren auch nach drei Tagen noch immer im Banne dieser Sendungsreihe. Ich sah, wie sie durch die Riesenzahl der elternlosen Kinder sowie der Kinder, deren Eltern zechen und sie beleidigen, erschüttert waren. Sie wollten unbedingt helfen und irgendwas unternehmen, um deren Schicksal zu lindern.

Sehr viel Mitgefühl zeigte in ihren Bildern die junge Malerin Natascha Görlitz. Sie stellte unglückliche Kinder aus Armenien, die während des Erdbebens um ihre Eltern gekommen waren, und auch unsere nicht sehr glücklichen Mitschüler dar. Das schönste Bild war aber das mit einem Oberschüler, der einen kleinen Abc-Schützen recht freundlich anguckte. Natascha betitelte es sehr bitter „Der Traum eines jeden Abc-Schützen“.

Darauf beschloßen wir, in der Klasse einen Pionier-Marathon durchzuführen. Aber wir wollten nicht nur zu diesem brennenden Problem der Gegenwart sprechen, sondern eingreifen, um so mehr als in unserer Klasse zwei Schüler lernen, die dringend Hilfe brauchen — ihre Eltern sind dem Alkohol verfallen. Ob meine Schüler ihnen gegenüber auch immer barmherzig und hilfsbereit waren?

Nicht selten sieht es im Leben ganz anders aus — die Oberschüler beleidigen und unterdrücken die Schüler der Unterstufe. Aber das ist ja nicht normal, Kinder dürfen einander nicht hassen und beleidigen!

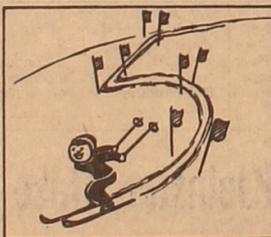
Nun sahen die Kinder diese Art Elend von einer ganz anderen Seite. Zu meiner Riesenfreude muß ich sagen, daß sich die Jungen und Mädchen diesen ihren zwei Schülern gegenüber nun grundsätzlich anders zeigten. Wie gut, daß unsere Kinder noch ein Herz, offene Augen und Ohren für Mitleid, Hilfsbereitschaft und Barmherzigkeit haben!

Während des Pionier-Marathons sprachen wir uns über die Angst aus. Wir waren aufrichtig, deshalb sprachen alle über die Angst vor Gewaltanwendung, vor Hunger und Not, vor dem Bürgerkrieg, der bei uns im Land jede Zeit ausbrechen kann, ja sogar über die Angst vor der Finsternis.

Lustige Schiläufer



So ist es noch sicherer! Bestschüler auf Schillauf



Zeichnungen: Alexander Scharikow

Der Freund Scharik und die Gefahr

(Eine wahre Geschichte)

Es schneite trotz des ersten Tags des März in recht großen Flocken. Sie setzten sich akkurat auf Saschas Nase und kitzelten ihn. Er mußte lachen, was den im Hof hantierenden Vater auch fröhlich stimmte. Scharik, Saschas Hund, wedelte, ebenfalls froh gestimmt, mit seinem Ringelschwänzchen und bellte spielerisch. Der weiße zottige Hund sah einem Stoffball ähnlich, der nun mitten im Schneefall hin- und herkullerte.

Ohr: „Am Sonntag machen wir einen Schiausflug in den Wald, und ich nehme dich unbedingt mit!“ Darauf wedelte der Hund mit seinem drolligen Ringelschwanz und hüpfte ein paar Mal, als ob er Saschas Trost verstanden hätte.



Nun war Vater aber mit seiner Arbeit im Hof fertig, kettete den froh gestimmten Hund an und sagte zu Sascha:

Nachts konnte Sascha nicht schlafen, so sehr freute er sich auf den Ausflug zusammen mit den Eltern und seinem Hund.

„Es ist Zeit, daß wir hineingehen, Mutter hat sicher das Abendbrot fertig. Komm, mein Junge!“

Am frühen Sonntagmorgen ging es dann endlich los. Sascha sah vorne den mit einem schweren Rucksack gepackten Rücken seines Vaters und hinten lief ihm sein treuer Freund Scharik nach. Obwohl der kleine zottige Hund immer wieder in dem flauschigen Schnee versank, bellte er froh und jagte durch den tiefen Schnee hin und her. Aber bald merkte Sascha, daß sein spielerischer Hund sich nur mit Mühe durch den Schnee durchkämpfte und dabei schwer atmete.

Der artige Sascha ging natürlich mit seinem Vater mit, aber sein treuer Freund Scharik tat ihm heute furchtbar leid, weil er draußen ganz allein in seiner Bude bleiben mußte. Sascha bückte sich zum Hund und flüsterte ihm ins

Anton RAMBURGER

Winters wird sie niemand wecken

Draußen wirbelt weißer Schnee, tanzend schwirrt er durch die Zweigen. Traurig kahle Birken stehen, biegen sich im Winde schweigend.

Gelbe Blätter sind schon lange abgefallen auf die Erde. Ruhig liegen sie und bangen, ob sie nicht erfrieren werden.

Ach, sie grämen sich und warten auf den Flug der weißen Flocken und versuchen sie zu locken in den Hain und in den Garten.

Weißer weiche Flaumendecke deckt die Blätter sorgsam zu: schläft nur süß in guter Ruh', winters wird euch niemand wecken.

Alexander BRETTMANN

Das willenlose Hänschen

Kleinhänschen könn't die Kücken und auch die Entchen weiden, zum Kindergarten Lieschen, sein Schwesterchen, begleiten. Er könnte Omas Bitten bedingungslos erfüllen. Er könnte fleißig lernen. Doch, ach! Ihm fehlt der Willen...

Freundschaftsgrenzen erweitern sich

Unser Klub der Internationalen Freundschaft unterhält zwar schon mehrere Jahre Briefwechsel mit Altersgenossen aus anderen Ländern, aber bisher waren es nur diejenigen der sozialistischen Gemeinschaft. Aber vor kurzem brachte unsere Klubleiterin mehrere Adressen von Kindern aus der BRD.



Sie war erst vor ein paar Tagen aus einer Reise in die Bundesrepublik zurückgekehrt und ziemlich beeindruckt von der Herzlichkeit, mit der man sie dort aufgenommen hatte. Ihre Begeisterung für dieses Land steckte auch uns an, und wir beschloßen sofort, an die jungen BRD-Bürger zu schreiben. Wir berichteten in unseren Brie-

fen über unsere Neulandstadt Koktschetaw, über unsere Probleme, zählten eine ganze Reihe von Fragen auf, die uns interessierten. Es war noch nicht einmal ein Monat vergangen, als wir schon die Antworten von unseren noch sehr wenig bekannten Altersgenossen er-

Zum Kichern

Serjoscha und Kostja spazieren durch den Zoo. „Warum haben Schwäne eigentlich so einen langen Hals?“ fragt Serjoscha seinen Freund.

Kollektives Geburtstagsfest

Es ist eine neue Tradition in unserer Schule entstanden — wir feiern im Klassenkollektiv den gemeinsamen Geburtstag derer, die in diesem Monat geboren sind. Es macht sich dank der vertraulichen Atmosphäre sehr schön. Die Mädchen backen selbstverständlich Geburtstagsstorten und deutsche Ribbelkuchen, was wiederum für uns eine sehr schöne Übung ist. Dann wird Tee im Samowar aufgesetzt. Den Geburtstagskindern wird von allen persönlich gratuliert, sie werden mit kleinen Geschenken bedacht. Heitere Entspannungsspiele und Tänze nach der Nascherei tun auch gut und lockern die manchmal zu



feierliche Stimmung auf. Letztens war auch ich unter den glücklichen Geburtstagskindern. Irene Wagner gratulierte uns recht herzlich und Tanja und Irene Buxmann, Natascha Kilch und Natascha Starkowa sangen für uns unsere Lieblingslieder. Sascha Wagner, Natascha Kilch und Sascha Hetzel hatten ei-

ne lustige Tombola ausgedacht; dabei gewann jeder eine kleine Überraschung und war glücklich. Das Wissenstoto gewann das Geburtstagskind Irina Nikolajewna Dubzewa, unsere Klassenleiterin. Abschließend wurde noch viel getanzt, dann sahen wir uns zusammen einen Film an. Solche Feste bringen uns einander näher, wir lernen ohne Paraderummel, wie es früher stets auf den Pionernachmittagen und -appellen zugeht, einer den anderen hören, uns unterhalten und einander Freude bereiten. Das ist prima so!

Walli HANS
Krasnojarka, Gebiet Zelinograd



Winter, ade!

So froh verabschiedet man im Gebiet Zelinograd den Winter, der trotz des sonnenreichen März seine Rechte noch immer nicht abtreten will. Es liegt noch überall Schnee, und in der Eisburg auf dem zentralen Stadtplatz herrscht recht winterlicher Tumult. Die Kinder können für 30 Kopeken ganze 10 Minuten lang einen Pony reiten oder in einer Kutsche ein paar Runden um die Eisburg herum machen. Die jungen Schauspieler, obwohl sie sich ihre Kostüme über die warmen Pelze gezogen haben und

ziemlich verfroren aussehen, verlieren nicht den Mut. Sie tanzen und erfreuen dadurch die Zuschauer noch mehr. Die Jungen haben ihre Freude an den Eisfiguren mit den hölzernen Köpfen, an den man rütteln kann.

Wie dem auch sei, der März ist der erste Frühlingsmonat, und wenn er auch noch ziemlich kalt ist, werden die Tage länger, und in der Luft spürt man den Frühling, der bald mit sprudelnden Bächlein einziehen wird.

Fotos: Jürgen Österle



Ich möchte so gern Deutsch lernen!

Meine Mutter ist eine Deutsche und der Vater ein Russe. Zu Hause sprechen wir wegen Vati natürlich russisch, aber Oma und Opa verständigen sich nur in ihrer Muttersprache, die sie sehr lieben. Diese Liebe haben sie auch mir beigebracht. Leider habe ich in der Schule Deutsch nur als Fremdsprache. Ehrlich gesagt, langweile ich mich in den Stunden, weil mein Sprech- und Lesevermögen viel größer ist als unser primitives Lehrprogramm bietet. Überhaupt



finde ich, daß man uns sehr schlecht in Fremdsprachen unterrichtet. Es ist völlig unmöglich, auf diese Art eine beliebige Fremdsprache so zu erlernen, um sich wenigstens das Allernötigste daraus anzueignen.

Warum man unsere Lehrbücher und das Programm nicht ändern will, kann ich nicht begreifen. Allerdings befriedigt diese untaugliche Art des Unterrichts meine faulen Mitschüler ganz und gar. Und ich bin nicht die einzige, die sich hier eine ernstere Beschäftigung mit der Sprache wünscht. Man kann mir vorwerfen: Willst du anders lernen, so geh zur Schule mit erweitertem Fremdsprachenunterricht. Aber ich wohne in einem Dorf und möchte in keine Internatsschule. Ich will bei meinen Eltern bleiben! Also können wir Dorfkinder nie eine Fremdsprache ordentlich erlernen?

Ludmilla KUBOTSCHKINA
Dorf Cherson, Gebiet Aktjubinsk

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Kasachstans SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11838